



# P.S.

## Jugend und kein Ende?

»Ich gehöre zu den Menschen, die niemals ein mittleres Alter erfahren haben«, schrieb Witold Gombrowicz. »Den Geschmack des Alters empfand ich plötzlich.« Er war die bittere »Trennung von der Jugendzeit.« Im Werk des 1904 geborenen polnischen Schriftstellers gäbe das Thema Jugend und Unreife. Er gehörte zu der ersten Generation, in der auf das »Sei erwachsen«, mit dem man mich traktierte, keine Sympathie mehr erwachte.« 1911 notierte sein Zeitgenosse Walter Benjamin, er war noch Oberschüler, voller Hoffnung: »Gehen wir nicht dem Zeitalter der Jugend entgegen?«

### Jugendkult

Das Jugendidéal kommt uns heute schal oder sogar als die Zumutung eines neuen Perfektionismus vor. Schließlich kann man Jugendlichkeit, anders als die Ideale des Erwachsenseins und der Reife, nicht als Lebensziel anstreben, außer als Kind. Und da Kindheit immer früher in die ersehnte endlose Jugend mündet, verkehren sich die Bemühungen um Jugendlichkeit zur mühsamen und nahezu lebenslangen Arbeit am Schein. Geburtstage werden bald als Countdown erlebt. Von Geburt und schon gar von jener »Gebürtlichkeit«, die Hannah Arendt der Sterblichkeit an die Seite stellte, ist dann keine Rede mehr. Was lässt sich der Melancholie des Älterwerdens noch entgegensetzen? Auch die zur obersten Politik- und Gesellschaftsmaxime erhobene Innovation ist eigentlich nur als Versprechen reizvoll. Nichts ist so sehr Schrott wie die Innovation von gestern. Hat das Jahrhundert der Jugend in ein Zeitalter der endlosen Vorlust und des Frusts geführt? Verfehlt man darin das befriedigende Leben noch kompletter als im vorgestrigen Zeitalter der Tabus und der Verbote, zumal nun das gute Leben nicht mehr von außen verhindert, sondern von innen vereitelt wird? An die-

sem Punkt lohnt es sich, noch einmal auf Witold Gombrowicz zu blicken. Er hat Jugend nicht idealisiert, sondern ambivalent gehalten. Für ihn bedeutet Jugend zugleich Unreife. Diese Unreife nannte er ein »Werkzeug menschlichen Werdens.«

### Neotenie

Was der Schriftsteller im Selbstversuch erspürte, entwickelte zur gleichen Zeit der holländische Mediziner Lodewijk Bolk zur Theorie. »Neotenie« heißt sein Schlüsselbegriff. Der Mensch bräuchte demnach eigentlich 21 Monate intrauterine Reifungszeit. Er sei ein geschlechtsreif gewordener Affenfötus. So gesehen ist im Spätsommer 2005 das große Staunen über die Erkenntnis des National Human Genome Research Institute in den USA vielleicht doch eines über das falsche Objekt. Je nach Berechnung, so das Institut, seien 96 bis 99 Prozent des Erbgutes von Menschen und Schimpansen identisch. Den entscheidenden Kick wird man nicht in der Logik der Gene, sondern in deren Durchkreuzung finden, im Unfall der Evolution, der uns in diesen Status der Unreife gestoßen hat. Ihm und nicht den Genen verdanken wir es, das unfertige, lebenslang lernende Tier zu sein. Das ist eine alte Geschichte. Aber nun kommt etwas hinzu, das man bereits »kulturelle Neotenie« nennt. Menschen wirkten tatsächlich noch nie so jung wie heute. Wenn man sich nur Bilder von der Fußballweltmeisterschaft 1954 ansieht, dann sahen die Spieler fast um eine Generation älter als heutige aus. Da ist etwas in Gang, das kulturell noch nicht verkraftet ist. Die Kultur selbst ist ja die Antwort auf die biologische Neotenie. Die Frühgeburter brauchen Geborgenheit. Die Unfertigen brauchen die Stütze der Kultur. Kurz: Der nackte Affe braucht Welt, mehr als Bekleidung und Hütten. Je mehr die Menschen also ihre Unfertigkeit, Jugendlichkeit und Lernfähigkeit

wagen, desto mehr brauchen sie vom Gegenteil: Tradition, Heimat und Sicherheit. Wenn dieser Gegenpol nicht gestärkt wird, drohen Infantilisierung und Gegenreaktionen nach dem Entweder-oder-Muster. Fundamentalismus ist auch die Kurzschlussantwort auf den vereinseitigenden Jugend- und Innovationskult. Die Schule muss vor diesem Horizont mehr und mehr eine kulturelle Institution werden. Ihre Aufgabe ist, zugleich Zukunftswerkstatt und Gedächtnis zu sein. Das wichtigste Wort in diesem Satz wäre mal wieder das Wörtchen »und«.

### Intelligenz und Weisheit

Der englische Autor Robert P. Harrison hat das Thema kürzlich hervorragend zugespitzt. Er sieht bereits bei Sokrates eine »neotenische Revolution«, in der sich der Lernende, der fragt und nur weiß, dass er nichts weiß, gegen die Weisheitstradition auflehnt. Diese Position nennt Harrison Intelligenz. Platon hätte diese Intelligenz mit Weisheit versöhnt. Auch Christus sei so ein neotenischer Rebell. »Werdet wie die Kinder!« Das Christentum, so Harrison, habe in das Neue Testament das alte wieder eingemeindet.

### P. S.

Das Problem der fetischisierten Jugendlichkeit besteht ja gerade darin, dass auf das Salz der Jugend, ihre Unreife verzichtet wird. Wie könnte also Gombrowicz' Idee, dass die Unfertigkeit ein »Werkzeug des Werdens« ist, unterstützt werden? Eine Antwort kommt aus unerwarteter Ecke: »Das Alter ist die radikalste Form der Unfertigkeit«, schreibt der Altersforscher Paul Baltes. Wenigstens daran sollten sich die jungen Leute also ein Beispiel nehmen.

### P. P. S.

Kritik, Zustimmung oder Brainstorming: [www.reinhardkahl.de](http://www.reinhardkahl.de)